

# Digitalisierung in der Steuerberatung – Chancen, Potenziale, Risiken

Die Digitalisierung der Arbeitswelt schreitet schon seit Jahrzehnten voran, sie hat aber in den letzten Jahren nochmals an Tempo zugelegt und eine regelrechte Revolution ausgelöst.

Bereits 2012 haben die Bundessteuerberaterkammer und die Steuerberaterkammern die Zukunftsinitiative „Steuerberatung 2020“ entwickelt. Diese beinhaltet sieben Themenfelder, auf die sich der steuerberatende Beruf einstellen muss, um auch 2020 leistungsfähig und erfolgreich zu sein. Dabei wurde herausgearbeitet, dass der Berufsstand vor insbesondere drei Herausforderungen steht:

- Wachsende Konkurrenz wird die klassischen Geschäftsfelder beeinflussen.
- Der demografische Wandel erfordert neue Strategien im Wettbewerb um die besten Köpfe.
- Digitalisierungsprozesse werden für Veränderungen sorgen.

Kaum vier Jahre später hat insbesondere der letzte Punkt kräftig an Fahrt aufgenommen. Ausgehend vom Stichwort „Industrie 4.0“ ist inzwischen auch „Steuerberatung 4.0“ in aller Munde. Selten hat sich ein Thema wie die Digitalisierung derart in allen Bereichen des Lebens, von Beruf über Alltag, Wissenschaft, Wirtschaft, Dienstleistung und Forschung ausgebreitet und die gewohnten Routinen regelrecht auf den Kopf gestellt.

## Kanzlei auf den Prüfstand stellen

Wer als Berater den Anschluss an diese Veränderungen verpasst, der wird schon vor 2020 nicht mehr wettbewerbsfähig sein. Das Verschließen der Augen vor den digitalen Veränderungen wird zunehmend nicht nur Stillstand, sondern sogar Rückschritt bedeuten. Denn: Die Welt des Mandanten wird zunehmend digital und damit wächst auch seine Erwartungshaltung an seinen Berater, ebenfalls mit der Zeit zu gehen. Wer in seinem Unternehmen bereits automatisierte Prozesse nutzt und private Käufe online tätigt, erwartet auch von seinem Steuerberater, dass dieser in technischen Abläufen auf dem neuesten Stand ist. Die Digitalisierung wird tiefgreifende Veränderungen und Entwicklungen mit sich bringen: Arbeitsabläufe und -prozesse, Kommunikationswege und -mittel werden sich wandeln. Und zwar nicht nur innerhalb der eigenen Kanzlei, sondern auch zum Mandanten und zu sämtlichen externen Organisationen, insbesondere der Finanzverwaltung. Denn auch hier hält insbesondere mit dem Gesetz zur Modernisierung des Besteuerungsverfahrens die Digitalisierung Einzug (vgl. DB 2016 S. 1521).

Selbstverständlich ist die Umstellung in den Kanzleien mit Arbeit und Kosten verbunden, es muss in Equipment und Fortbildung investiert werden. Und zwar auch – oder sogar insbesondere – in die Fortbildung von Mitarbeitern, die die Digitalisierung in der Kanzlei umsetzen. Durch deren Qualifizierung entsteht ein neuer Mitarbeitertyp: Neben dem klassischen Steuerfachangestellten werden zukünftig auch IT-Spezialisten benötigt. Oder besser noch: eine Mischung aus beidem.

## Veränderung gehört unwiderruflich zum Beruf

Vielen Beratern erscheinen die Hürden, die es angesichts der benötigten Umstellungen im Zuge der Digitalisierung zu nehmen gilt, nahezu unüberwindbar. Wobei man sich fragen muss,

**StB Reinhard Verholen**, Rees, ist selbstständiger Steuerberater, Präsident der Steuerberaterkammer Düsseldorf und stellvertretender Vorsitzender des Steuerberaterverbandes Düsseldorf. Er war zwölf Jahre im Aufsichtsrat der DATEV (2002 – 2014), davon acht Jahre als dessen Vorsitzender.

**Kontakt:** [autor@der-betrieb.de](mailto:autor@der-betrieb.de)



wieso eigentlich? Der steuerberatende Beruf war in technischen Belangen schon immer Vorreiter. Als Beispiele seien hier die frühe Gründung einer eigenen Datenverarbeitungsorganisation, die E-Bilanz oder auch die Vollmachtsdatenbank angeführt.

Am Ende werden sich alle getätigten Investitionen auszahlen: Routinetätigkeiten können schneller und frei von Medienbrüchen abgewickelt werden, wiederkehrende Dienstleistungsprozesse zunehmend automatisiert werden. Diese Zeitersparnis gibt dem Steuerberater die Möglichkeit, sein Beratungsspektrum auszubauen und neue Geschäftsfelder zu erschließen, beispielsweise in betriebswirtschaftlicher Hinsicht. Dies wird auch mithilfe der neu hinzugewonnenen Fähigkeiten der frisch geschulten Mitarbeiter gelingen. Dabei entsteht noch ein angenehmer Nebeneffekt: Der technische Fortschritt in den Kanzleien wird die Attraktivität des Berufes steigern. Damit schließt sich der Kreis der in „Steuerberatung 2020“ gestellten Aufgaben wieder – die Erschließung neuer Geschäftsfelder, Demografie und Digitalisierung hängen unmittelbar miteinander zusammen.

Die Projekte Digitalisierung und Steuerberatung 4.0 müssen schon aus sich ändernden gesetzlichen Rahmenbedingungen angegangen werden. Nun gilt es, diese Änderungen nicht einfach abzuarbeiten, sondern einen Nutzen daraus zu ziehen, die anstehenden Veränderungen als Chance und nicht als Bedrohung zu begreifen. Veranstaltungen der Steuerberaterkammer und des Steuerberaterverbandes Düsseldorf zeigen: Das Interesse des Berufsstandes, die Ärmel hochzukrempeln und die Dinge anzupacken, ist da. Gezeigt hat sich aber auch, es gibt noch viel zu tun. Fragen müssen gestellt und beantwortet, Strategien erarbeitet und umgesetzt werden. Welches ist die passende IT für die Kanzlei? Wie können zunächst die Mitarbeiter und anschließend die Mandanten von deren Nutzen begeistert werden? Und wie können möglichst alle Mandanten in die neuen Prozesse eingebunden werden?

Kanzleien, die diese Schritte angehen und umsetzen, können am Ende nur gewinnen. Denn die Digitalisierung eröffnet ihnen eine völlig neue Form des Dialogs mit den Mandanten. Früher brachten diese den klassischen Pendelordner vorbei, heute können Informationen mit wenigen Mausklicks ausgetauscht werden. Die Form der Kommunikation verändert sich zwar, wird aber intensiver. Diese neue Nähe zwischen Berater und Mandant schafft Mehrwehrt auf beiden Seiten: Der laufende Dialog ermöglicht schnellere und tiefere Einblicke, sodass die Beratung auf eine neue Ebene gehoben werden kann, von der beide Seiten profitieren.